



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Beispiele von korinthischen Ordnungen an Monumenten in Griechenland.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

gefunden worden. Wir können auf unserer Tafel daher nur zwei vollständige Beispiele anführen, die als die Repräsentanten der übrigen griechischen gelten mögen. Das dritte Beispiel gehört jedoch schon der römischen Kunstperiode an.

Das erste Beispiel ist von einem zweisäuligen Prostyl am Thurm der Winde zu Athen genommen (um 159 v. Chr. erbaut), dessen Einzelheiten und Grundriß auf Taf. 60. zu finden sind. Der Aufsriß auf unserer Taf. 53. stellt eine Seitenansicht dieses Prostyls vor, wobei jedoch aus Raumersparniß das Spatium zwischen Säule und Pilaster enger angenommen wurde, als es in der Wirklichkeit ist. Die Säulen sind von auffallend stämmigem Verhältnis; dies erklärt sich aus der geringen Größe derselben und auch aus ihrer ungewöhnlich großen Zwischenweite, welche $\frac{3}{2}$ untere Säulendurchmesser beträgt. Für beide Fälle sind statische und optische Gründe vorhanden, welche bei Tafel 88. näher erörtert werden sollen.

Die Säulen haben keine Basis; eine solche würde nicht allein das Verhältnis der Säule verkürzt haben, sondern auch den Ein- und Ausgehenden hinderlich gewesen sein.

Die Anwendung des bloß gegliederten Pilaster-Kapitals zeigt uns, daß die Griechen auch noch bei der korinthischen Ordnung es für angemessen hielten, das Eckige anders zu decoriren als das Runde. Auf das Säulen-Kapital und Hauptgesims werden wir bei Tafel 60. zurückkommen.

Das zweite Muster, in der Mitte unserer Tafel, stellt die Ordnung von dem horagischen Monument des Lysikrates zu Athen vor, welches gegen das Ende der Glanzperiode griechischer Baukunst, aus Marmor errichtet, das edelste Beispiel korinthischer Architektur zeigt. Wir werden bei den nächst folgenden Tafeln die Einzelheiten dieses Juwels unter den griechischen Monumenten in nähere Betrachtung ziehen.

Das dritte Muster auf unserer Tafel zeigt die korinthische Ordnung von einem römischen Monument aus besser

Epoche, von dem Säuligen Prostyle des Pantheons, das kurz vor dem Anfang unserer Zeitrechnung unter dem Kaiser Augustus, durch dessen Eidam Marcus Agrippa, erbaut wurde. Die Haupt-Verhältnisse der Säulen und des Hauptgesimses sind nicht bedeutend von denen der griechischen Beispiele abweichend; mehr aber die Form und Anordnung der Verzierungen, besonders am Gesimskranze des Hauptgebälkes. Wir werden jedoch das Nähere darüber erst bei Tafel 64. auseinander setzen können.

In Betreff der Größe der Gliederungen möchte bei einem Vergleiche leicht scheinen können, es seien diejenigen an der römisch-korinthischen Ordnung viel kleiner und zarter als jene von der zuvor betrachteten griechischen, wo die Glieder der Basis sowohl, als auch die des Hauptgesimses und Kapitals allerdings größer und schwerer erscheinen; allein man darf dabei nicht unbeachtet lassen, daß die Größen-Maastäbe in unserer Darstellung Tafel 53. sehr verschieden sind, beinahe wie 4:1, und daß hiernach ein ganz umgekehrtes Verhältnis in der Wirklichkeit sich darstellen muß. Die Ordnung vom Monument des Lysikrates würde, in dem Maastabe derjenigen vom Pantheon ausgeführt, plumptonströs werden; diejenige vom Pantheon aber, auf die Größe vom Monument des Lysikrates reducirt, würde gewiß modellartig mesquin erscheinen. Bei den besseren Monumenten finden wir in dieser Beziehung auch stets den richtigen Takt getroffen. Alle Theile an denselben sind für ihre jedesmalige Dimension erfunden und berechnet; sie würden aber, auf eine andere Größe reducirt, zwerghaft oder riesig erscheinen. Daher sind die neueren Muster der sogenannten Regelsteller so sehr zu tadeln, die da Canons aufstellten, welche für Säulenordnungen brauchbar sein sollten, gleichviel ob dieselben 15 oder 51 Fuß hoch seien, ob das Material hell oder dunkel, polirt oder roh, feiner oder grober Stein sei! —

Beispiele von korinthischen Ordnungen an Monumenten in Griechenland.

Bei den Griechen bildet das Kapital allein den charakteristischen Theil dieser Ordnung, und nur in Rücksicht hierauf können wir dieser Ordnung den Rang einer neuen dritten einräumen; denn alles Uebrige, das Hauptgesims, der Säulenschaft und die attische Basis wurden ausschließlich von der jonischen Ordnung entlehnt: Diese Theile erhielten erst bei den Römern ihre eigenthümliche Ausbildung. — Die Griechen brachten zweierlei Arten korinthischer Kapitale in Ausföhrung, wobei jedoch der hohe Korb und der flache Deckel stets die Grundform bildeten.

Bei der einfachen Art wird der untere Theil des Korbes von einer oder zwei Reihen, von je acht Akanthusblättern umgeben, hinter welchen eine Reihe schlanker glatter Blätter oder Palmetten emporwächst, und den oberen Theil bis zum Rande bedeckt. Der Deckel hat vier gerade Fronten.

Bei der zweiten reich geschmückten Gattung bedecken gleichfalls zwei Reihen Blätter den unteren Theil des Korbes; hinter oder zwischen der oberen Reihe derselben wachsen jedoch Stengel empor, aus welchen Ranken entspringen, die sich theils paarweise unter den Vorsprüngen des Deckels spiralförmig

hervorwinden, theils im Mittel der Fronten an den Korb anschmiegen und da von Palmetten überragt werden. Der Deckel hat concave Fronten und spitzige oder abgekantete Vorsprünge.

Die erste Gattung kommt häufig bei Monumenten von kleinem Maasstabe aus der späteren Zeit vor, z. B. im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 59.), am Winda-Thurm (Tafel 60.), am Grabe zu Mylasa und anderen Orten.

Die zweite Gattung finden wir mehrfach bei reichen und prächtigen Monumenten frühesten und späterer Zeit, und von verschiedenem Maasstabe vor, z. B. im Tempel zu Bassae (Tafel 59.), im Tempel des Apollo bei Milet (Tafel 58.), am Monument des Lysikrates (Tafel 54.).

Es finden hierbei jedoch einige Abweichungen statt, welche wir im Verlauf unserer Abhandlung durch die vorzüglichsten Beispiele erläutern werden.

Vom choragischen Monument des Lysikrates zu Athen.

Tafel 54., 55., 56. und 57.

Die Bedeutung der choragischen Monumente wurde im Allgemeinen schon bei Betrachtung des choragischen Monumentes des Thrasyllus, Seite 26, erklärt. Zu derselben Klasse gehört nun auch dasjenige des Lysikrates. Dieses kleine thurmähnliche Bauwerk wurde um 334 v. Chr., im edelsten griechischen Styl, aus penthelischem Marmor errichtet, und steht gegenwärtig noch, zwar sehr beschädigt, an seiner ursprünglichen Stelle am östlichen Fuß der Akropolis zu Athen.

Auf einem quadraten postamentartigen Unterbau mit Fuß und Krönungsgefäms von 12 Fuß 8 Zoll Höhe steigt ein schlanker, kreisrunder, sechs säuliger Pseudoperipteros empor, von einer flachen Kuppel bedeckt, auf deren Mitte sich der prachtwolle Aufsatz erhebt, welcher einst den Preis-Dreifuß des Lysikrates trug.

Der Pseudoperiptorische Theil besteht aus wenigen Stücken, nämlich aus:

- 1) Dem kreisrunden Krepidoma mit drei Plinthen, deren oberste aus drei Gliedern besteht (siehe Tafel 53.). Darauf stehen
- 2) die sechs Säulen, jedwede aus einem Stück 11 Fuß 7,65 Zoll Englisch hoch, und
- 3) sechs dünne gecurvte Zwischenwände, wieder jedwede aus einem Stück, wie aus dem Grundriß auf derselben Tafel zu ersehen ist;
- 4) das kreisrunde Epistylon mit dem Fries darüber aus einem einzigen ringförmigen Stück bestehend;
- 5) das Kranzgefäms, radfelgenartig aus sechs Stücken zusammengesetzt;
- 6) die Kuppel mit dem Untertheil des Aufsatzes, wieder aus einem einzigen Stück bestehend, in derjenigen Verbindung mit dem Kranzgefäms, wie solches im Durchschnitt auf Tafel 55. angegeben ist. Endlich
- 7) der dreiarmlige Obertheil des Aufsatzes, worauf ursprünglich der schon erwähnte Dreifuß stand.

Das ganze ist daher nur aus 22, zum Theil großen wohlgefüzten Marmorstücken aufgebaut.

Das Innere war unzugänglich.

Unsere Tafel 54. giebt die Einzelheiten der Ordnung nach Stuart's Aufnahme (man sehe Tom. I. Cap. IV. seines Werkes), wobei zu bemerken ist, daß die Ordnung des Kapitäl nicht recht mit den Abgüssen übereinstimmt, welche der kunstliebende Graf Choiseul Gouffier in der Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von dem ganzen Monument zu Athen machen ließ und nach Paris schickte, von wo aus weitere Abgüsse verbreitet worden sind, nach welchen ich die Zeichnungen auf unseren Tafeln 53., 55., 56. und 57. fertigte. Es ist zu bedauern, daß dieses authentische Material auch nicht einmal in neuester Zeit bei den Darstellungen unseres Monumentes benützt worden ist, wo man, wie im Stuart, das in der Wirklichkeit äußerst geistreich, im edelsten, reichsten, griechischen Style ausgeführte Ornament nur mißverstanden wiedergegeben und styllos ergänzt finden wird*).

Diese ungetreue Darstellung hat in der That einige Beurtheiler die Schönheit nicht erkennen lassen, und unter anderen zu einem unpassenden Vergleich mit arabischer Ornamentirung verleitet. Wir dürfen dagegen gerade dieses Kapital weitaus für das musterhafteste Beispiel aller griechisch-korinthischen Kapitale erklären, nicht allein wegen des naturfrischen Charakters des mit hohem Kunstsinne geordneten Blätter-, Blumen- und Rankenwerkes, sondern auch wegen des innigen Zusammenhanges mit dem zarten Säulenstamme, aus dessen blätterartiger Endigung es organisch empor sproßt, ohne, wie alle übrigen Beispiele, durch einen oft weit vorspringenden Halsring als gesondert aufgesetzt zu erscheinen, wodurch offenbar die Spannkraft der ganzen Säule weniger geschwächt erscheinen muß.

Mehrere Beurtheiler haben auch den Mangel an verzierten Gliedern bei diesem Denkmal gerügt, wodurch jedoch nach unserer Ansicht eine Ruhe bewirkt wird, welche dem reichen

*) Man sehe z. B. v. Klenze, Ueberbleibsel griechischer Ornamente, und Jules Gailhabaud, Monuments d'Architecture, etc.

Figuren-Frieſe nur um ſo höhere Geltung verſchafft. Dieſe trefflichen, ringsum fortlaufenden Reliefs, ſtellen den Sieg des Bacchus über die tyrrheniſchen Seeräuber dar, wovon auf der Tafel nur die Mittelgruppe den Bacchus ſelbſt, mit ſeinem Lieblingsthier und einem Satyr, vorſtellt.

Die Gliederungen des Hauptgeſimses zeigen überall zarte Verhältniſſe, und die gebogenen Proſile einen elaſtiſch feinen Schwung, der mit den großen Curven des Ganzen in harmoniſche Verbindung tritt. Eine beſonders reiche Wirkung macht die Bekrönung der Kranzplatte, wo die Antefixä jedoch nicht ſenkrecht, ſondern oberhalb etwas vorgeneigt angebracht ſind, wie ſie unſere Tafel 55. und 56. zeigt, womit eine gute optiſche Wirkung und ein wohlgeigneter Zuſammenhang mit dem dahinter aufſteigenden Dach hervorgebracht wurde. Das Dach beſteht, wie ſchon erwähnt, aus einer ſich ſach erhebenden Kuppel. Unſere Tafel 55. zeigt den Aufriß, und Tafel 56. den Durchſchnitt dieſer Kuppel, je zur Hälfte, nebst einem Theil der oberen Anſicht. Die letzte Tafel zeigt auch den oberen Theil der Steine des Geſimskranzes im Durchſchnitt, woraus zu erſehen iſt, wie dieſe Steine bearbeitet worden ſind, um theils der Kuppel zum Auflager zu dienen, theils auch um das von ihr herabfließende Regenwaſſer in Rinnen zur Trauſe zu leiten. Dieſe Rinnen im Durchſchnitt bei E genommen, haben das Proſil, welches im Grundriß bei demſelben Buchſtaben angegeben iſt; ſie ſind nach oben zu flacher als unten, und geben durch ihre Zwiſchenhöhen das Motiv zu den zierlichen Hohziegeln und Vorſteckern über der Trauſe. Dieſe zierende, aus der Dachbedeckung entſpringende Anordnung findet bei den Monumenten von ſtrengem Styl nur dann Anwendung, wenn keine Waſſerrinne an der Trauſe entlang läuft; wie kann ſie aber aus conſtructiven Gründen oben auf der Rinne angebracht werden, wie dieſes z. B. bei der Glyptothek in München der Fall iſt, wo dieſe Stirnziegel als bloße Verzierung angenommen, durch eine dahinter ſiehende Attika aller der ſchönen Wirkung beraubt ſind, welche ſonſt ihr bewegter, gezackter Contour hätte gewähren können? Auf demſelben Kranzgeſims findet die Kuppel ihr Auflager, ſo daß deren größte Laſt gerade über den Säulenachſen wirkt, und durch eine Einſenkung oder Spundung dieſe Steine vor Ausweichung ſichert.

Ueber der Mitte der Kuppel ſieht der erwähnte, prächtige Auffaß, deſſen unterer Theil, ſo weit derſelbe mit ihrer Maſſe zuſammenhängt, auf Tafel 55. im Aufriß zur beſſeren Erklärung wiederholt dargeſtellt iſt. Die Oberfläche der Kuppel iſt wie eine Dachbedeckung, mit ſpizigen Blättern vom Auffaß ausgehend, ſchuppenartig bearbeitet. Am Rande unterhalb laufen die Blätter in Rinnen aus, deren Zwiſchenhöhen ſich, über der Trauſe der Kuppel, zu Meereswellen ähnlichen Verzierungen bilden, wodurch die zweite Zackige Krönung mit 48 Erhöhungen entſteht. Die Anwendung zweier

Trauben entſprang einfach aus der, in Beziehung auf das Eindringen des Regenwaſſers ſehr wohl überlegten, Verbindung der Kuppel mit dem Geſimskranze. Durch den Formenwechſel dieſer, aus der Dachbedeckung zu motivirenden, Krönungen wurde eine ſonſt leicht entſtehende Verwirrung beider vermieden, und zugleich durch die, den Meereswellen ähnliche, Geſtalt der inneren Krönung auf die Mythe hingedeutet, welche die Reliefs am Frieſ darſtellen.

Unſere Zeichnungen zeigen dieſe Krönungen theils ergänzt, theils in verſchiedenen Höhen durchſchnitten. Die Rinnen auf dem Rande der Kuppel haben das bei F angezeigte Proſil, die Blätter der unterſten Reihe das bei G, und die übrigen Blätter ein ähnliches. Das Proſil des dünnen Randes der Kuppel, auf welchem ſich die Meereswellen erheben, findet man links auf unſerer Tafel 56. in halber wirklicher Größe mitgetheilt.

Am Fuße des Auffaßes entſpringen drei Diſtelſtauden, in gleicher Entfernung im Kreiſe vertheilt; aus jeder derſelben tritt höchſt zierliches Rankenwerk mit Blättern und Blumen hervor, theils nach unten ſich wendend, wo es mit doppelter Windung die ſchönen conſolenartigen Maſſen bildet, welche ſich auf die Blätterdecke der Kuppel hinlegen, theils auch in entgegengeſetzter Richtung nach oben ſtrebend, wovon jedoch nur ſo viel zu erkennen iſt, als unſere Zeichnung unterhalb der rechts neben C gezogenen Bruchlinie zeigt. Die über dieſer Linie ſichtbare Rankenwindung, welche aus einem Diſtelblatt hervortritt, wurde auf Grund des noch daſelbſt erhaltenen Anfanges, im Styl des noch Uebrigens, von mir ergänzt.

Betrachten wir den auf Tafel 57. abgebildeten Auffaß, deſſen oberer, mit Akanthusblättern, Ranken und Blumen reich geſchmückter Theil auf dem Bänkehen des, mit der Maſſe der Kuppel zuſammenhängenden, unteren Theiles ruht und daſelbſt eine Standfläche von nur 11 Zoll Durchmesser hat, und erwägen, daß ſeine drei Arme gerade über den Conſolen der Kuppel ſich ausbreiten, ſo wird nicht zu bezweifeln ſein, daß von dieſen aus jene Arme einſt unterſtützt worden ſind. Denn in ſolcher Art konnte am ſüglichſten dieſem hohen, mit dem darüber geſtellten Dreifuße belaſteten Theile, die erforderliche Stabilität hinreichend geſichert werden. Die Ergänzung dieſer Stützen, in paſſender Beziehung zur Beſtimmung des Monuments, und zugleich harmoniſch mit deſſen ungleichlich ſchöner Architektur, iſt eine ſchwierige Aufgabe, deren Löſung bereits auf verſchiedene Weiſe verſucht worden iſt. Man hat es mit Sphinxen und Chimären verſucht; dieſe Gebilde erſcheinen aber gegen das übrige leicht zu kleinlich, da die auszufüllende Höhe nur 2 Fuß beträgt. Eine Fortſetzung des Ornamentes, von den Conſolen aus, würde ohne Beziehung bleiben, und eine Ueberladung von vegetabilen Verzierung verurſachen. Es läßt ſich noch mehreres dafür erdenken, aber immer treten Einwendungen dagegen auf. Stuart,

welcher dieses Monument untersuchte, und in seinem Prachtwerke veröffentlichte, hat in demselben die besprochenen Stützen durch Delphine ergänzt. Wir finden solche Thiere hierzu wohl geeignet, weil sie in gewisser Beziehung zu dem Stütz der siegreichen Aufführung stehen, die dem Xsistrates die Erlaubniß erwarb, dieses Denkmal zu errichten, wo die Delphine schon im Fries, als vom Bacchus verwandelte Seeräuber, vorkommen. Wir können jedoch der sichelförmigen Gestalt, welche aus der Schlußvignette zum IV. Kapitel in Stuart's erstem Bande zu sehen ist, nicht unbedingten Beifall schenken, und haben daher in unserer Ergänzung die Delphine zwar beibehalten, dieselben aber so zu formen gesucht, daß sie, bei lebendiger Bewegung, doch an keiner Stelle dem Blätterwerk des Aufsatzes zu nahe kommen, und im Ganzen feste Stützen für die oben erwähnten Arme bilden. Hierbei trifft es sich so, daß jeder Delphin mit seinem Schwanz den Arm des Aufsatzes an derjenigen Stelle unterstützt, wo jetzt noch an demselben ein abgebrochener Aufsatz zu erkennen ist (siehe Tafel 57.), während der Kopf des Thieres auf dem, von uns gleichfalls ergänzten, Theil der gerade darunter befindlichen Console ruht und eine ihr angemessene Breite erhalten kann. Die Zeichnungen auf unserer Tafel 55. werden die Art meiner Ergänzung näher erklären, besonders wird ein, daselbst in ganzer Figur dargestellter, Delphin die Wiederherstellung des Aufsatzes der Kuppel sammt ihrem Aufsatz ausführbar machen. Auch ist noch zu erwähnen, daß eine runde Vertiefung, welche sich oberhalb eines jeden Consols in der Kuppel befindet, vermuthen läßt, es habe ursprünglich eine Metallstange darin gestanden, zum sicheren Festhalten der Stützen. Im Grundriß ist daher an dem ergänzten Theile des Consols ein Einschnitt für die, daselbst gegen den Kopf des Delphins hingereichte, Stange angegeben, welche vielleicht dann weiter, durch den Körper hinauf, bis zu dem marmornen Arm reichte, wobei wir uns dann die Delphine in Bronze gegossen oder getrieben und vergoldet denken.

Der auf den vorhergehenden beiden Tafeln angedeutete Aufsatz erscheint auf Tafel 57. in ganzer Gestalt ausgeführt und mit den erforderlichen Grundrissen versehen; der untere Theil desselben, von den schmalen Bändchen abwärts, hängt mit der Masse der Kuppel zusammen. Der obere dreiarmigte Theil, welcher aus einem von zwei Reihen Akanthusblättern gebildeten Kelche entspringt, der auf dem oben bemerkten Bändchen ruht, ist aus Einem Steine gearbeitet, von der reichsten Erfindung und der vollendetesten Ausführung, welche wir an griechischen Monumenten kennen. Die obere horizontale Fläche dieses Theiles, welche ein Viertel des unter A verzeichneten Grundrisses zeigt, hat in der Mitte eine runde, und auf jedem der drei Vorsprünge eine oblonge Vertiefung. Diese Vertiefungen dienen wahrscheinlich einst zur Befestigung der Plinthe oder der Füße des Dreifußes, zu deren hergebrachter

Form die dreiarmigte Endigung so vortreflich einleiten mußte. Aus gleichem Grunde hatten auch die beiden isolirt stehenden Säulen in der Nähe des choragischen Monuments des Thrasyllos dreiarmigte Deckel auf ihren Kapitälern; denn auch sie waren, nach Stuart Bd. II. Kap. IV., zur Aufstellung von Dreifußen bestimmt gewesen. Die punktirte Linie unter A giebt den Horizontal-Durchschnitt bei B im Aufsatz. Unter C ist ein Horizontal-Durchschnitt bei D im Aufsatz genommen, nebst dem weiter oben befindlichen Blätterwerk.

Um die Stabilität des Aufsatzes zu sichern, waren einst dessen weit vorspringende Arme, von den auf der Kuppel lagernden Consolen aus, unterstützt, wie wir bereits oben bemerkt haben, wodurch dann auch das Vorhandensein jener Consolen am natürlichsten begründet wird.

Die Gypsabgüsse, welche mir zu den auf unseren drei Tafeln gegebenen Darstellungen dienten, sind, obgleich sie in einer Zeit genommen, wo das Monument noch nicht so zerstört war, als es gegenwärtig ist, dennoch sehr fragmentarisch, namentlich sind alle Blattköpfe und auch die äußersten Enden der oberen Vorsprünge abgebrochen; ich habe mir daher, wie die ergänzten Darstellungen zeigen, mehrere Restaurationen erlaubt, diese aber stets im Geiste der noch vorhandenen Theile vorgenommen. Da der kleine Maasstab nicht die gewünschte Genauigkeit gestattete, so mache ich hier auf ein Werk aufmerksam, welches diesen Aufsatz in halber wirklicher Größe so detaillirt enthält, daß selbst darnach modellirt werden kann *).

Wenn dieser phantasievoll gezierte Aufsatz als eine erhöhte Potenz des reichsten Kapitälerschmuckes forinthischer Ordnung sich darstellt, so erkennen wir in seiner Hauptform sowohl die zierlichste Bekrönung der Kuppel, als auch die zweckmäßigste Gestalt für den Unterfuß eines Dreifußes. Wir finden hier also im allerreichsten Architekturschmuck, wie überall in der Baukunst der Griechen, die decorirenden Formen aus constructiven Bedingungen hervorgegangen und durch einen hochgebildeten Künstlerinn bearbeitet, welcher bei diesem in jeder Hinsicht vollendetesten Werke die ernsten Architekturformen mit schöpferischem Organismus zu beleben wußte.

Der Aufsatz, in der angegebenen Weise wiederhergestellt, wird mit dem darauf gedachten Dreifuß im ganzen einen hohen und feinen Aufbau bilden, dessen Verhältniß, der Hauptform nach, mit dem Umriß der Hauptmasse des Gebäudes in entsprechender Proportion steht. Auf Tafel 100 werden wir das Monument vollständig und mit anderen choragischen Denkmälern zusammengestellt den Augen des Lesers vorführen.

*) Classische Verzierungen als Vorlegeblätter für einen fortschreitenden Unterricht der Architekten und aller Gewerbetreibenden, auf Veranlassung einer königl. hohen Verwaltung für Handel, Fabrication und Bauwesen, bearbeitet und herausgegeben von J. M. Rauch, Architect v. 1. bis 3. Heft. Berlin und Potsdam. F. Neigel.

Vom Vestibulum zu Eleusis *).

Tafel 58. (oben.)

So wie die Propyläen, welche wir bei Taf. 12. und 38. betrachtet haben, in den äußeren Hofraum zum geheiligten Bezirk des Tempels der Demeter führten, so bildete das Vestibulum den Eingang durch einen zweiten Peribolus in den inneren Hofraum, in welchem dann erst der erwähnte von Iktinos erbaute Tempel, das eigentliche Hieron stand, worin die eleusinischen Mysterien einst gefeiert worden sind. Wie es scheint, so hat dieses Vestibulum zugleich auch zur Ausübung mysteriöser Handlungen beim Eintritt in den Temenos gebient.

Zu beiden Seiten vor der 9 Fuß 4 Zoll weiten Thür befanden sich Anten, und vor diesen standen Säulen, wie unser Grundriß Figur 8. zeigt. Bei Figur 6. ist die schmale Seite einer Antenbasis vorgestellt. Die Plinthe hat unten eine Art Füllung, deren Vertical-Gliederung im Grundriß bei Fig. 7. angegeben ist. Die Kapitäle der Anten wurden herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Zierden an den Ecken sind abgebrochen, doch waren die Flügel noch erhalten. Die Ergänzung durch Chimären an der Front, Fig. 1., ist von Schinkel **). Bei der Seitenansicht des zweiten Kapitäls sind die Flügel abweichend geformt, sie reichen weiter

*) The unedited antiquities Cap. III.

**) Siehe Vorbilder für Fabrikanten und Handwerker u. s. w.

herunter; auch sind die Akanthusblätter größer, wodurch eine andere Ergänzung der Ecke erfordert wird, welche ich nach meiner Idee bei Figur 2. ausgeführt habe.

Mit reizender Phantasie und in geschickter Uebereinstimmung zum Uebrigen ist das zierliche Ornament über den Blättern erfunden; der obere Theil desselben bewegt sich mit der Ausbiegung des Abacus Figur 3., so daß die Lotusblume in der Mitte am stärksten hervortritt. Die Profile vom Abacus und von der oberen Begrenzung des Stammes sind bei Figur 4. und 5. in größerem Maasstabe beigelegt. Die Säulen hatten eine gleich schön profilirte Basis, wie die Anten und einen cannelirten Stamm. Das einstige Kapitäl derselben gehört ohne Zweifel, gleich dem Erhaltenen der Anten, der korinthischen Ordnung an. Leider aber ist von diesem Säulen-Kapitäl, sowie auch vom Hauptgesims darüber, keine Spur mehr aufgefunden worden.

Die Erbauung dieser Eingangshalle dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach noch etwas früher fallen, als die Zeit, wo Demetrius Phalereus das zwölfköpfige Prostyl durch den Baumeister Philon vor dem Tempel der Demeter errichten ließ, etwa um 318 v. Chr., also kurze Zeit nach dem Monument des Lysikrates, mit welchem der schöne Styl der, auf unserer Tafel vorgestellten, Ueberreste auffallende Verwandtschaft zeigt.

Säulen-Kapitäl aus dem Tempel des Apollo Didymäus bei Milet.

Tafel 58. (unten.)

Des Standortes der beiden Halbsäulen, denen dieses Kapitäl angehörte, wurde schon bei Taf. 43. erwähnt. Das Kapitäl dieser Säulen ist von bedeutender Größe, reich und edel, in seinen Verhältnissen kräftig und durchaus musterhaft zu nennen; wir dürfen dasselbe vorzugsweise für das Vorbild der in der Römerzeit in Griechenland ausgeführten korinthischen Kapitäle betrachten. Wie bei allen derartigen Kapitälern, so sind auch an diesem Fragmente die Blattköpfe sämmtlich abgebrochen. Bei der Ergänzung der Eckschnörkel ließ ich zwei Blätter unter den Spitzen des Abacus entspringen, wovon das eine den Raum passend ausfüllt, während das andere in flachem Relief, mit den daraus entspringenden Blumensengeln, die Rinne zwischen den Schnörkeln ziert. In einem perspectivisch gezeichneten Theil des Kapitäls Fig. 5.,

habe ich dieses so deutlich, als es der kleine Maasstab erlaubt, zu machen gesucht.

Bei Figur 1. ist der Aufsicht des Kapitäls, bei Figur 2. ist der Durchschnitt durch die Front, und mit punktirten Linien die Ansicht über's Eck vorgestellt. Bei Figur 3. ist ein Theil des Planes vom Kapitäl mit allen seinen Einzelheiten gegeben; darauf folgt ein Theil, wo die Blätter weggenommen sind, und dann noch ein Theil, wo auch die Stengel und Schnörkel fehlen und der Horizontal-Durchschnitt durch den oberen Theil des Säulenstammes genommen wurde. Die Zeit der Entstehung dieses Kapitäls kann nicht genau angegeben werden, vermuthlich ist es aber mit dem vorstehenden von ziemlich gleichem Alter.

Unter Figur 4. ist der Eierstab vom Abacus in größe-

rem Maassstabe, nebst dessen Durchschnitt, so gezeichnet wie ersterer in seiner größten Ausdehnung erscheint, für welche Ansicht er auch berechnet sein muß. Bei den schönsten griechischen Mustern dieses Ornaments, vorzüglich am Erechtheion, findet in der Regel folgendes Verhältniß statt: Die Theilung von Mittel zu Mittel ist der Höhe gleich; das Profil des Gliedes, des Wulstes, worin dieses Ornament gearbeitet wird, ist ein Theil der Ellipse, oder der Schinus, ähnlich wie beim dorischen Kapitäl; die Form desselben ist die eines Schlangeneies, die Höhe des Eies ist $= \frac{1}{2}$ der Theilung; die Breite des Eies ist der halben Theilung gleich. Die Weite zwischen zwei Eiern ist also der Breite eines Eies gleich; sie

wird in drei gleiche Theile getheilt, wovon der mittelste für die Zunge, und die beiden anderen für die Einfassung oder Schaale des Eies bestimmt werden. Das Profil der Einfassung und das Zuspißen der Zunge war meistens so wie bei Figur 4., wo die eben erwähnte Eintheilung durch punktirte Linien versinnlicht ist. Wenn man nach diesem Schema einmal mit Aufmerksamkeit einen Eierstab gezeichnet hat, so wird man sich die Hauptform der schönsten Verhältnisse dieses Ornaments für immer dem Gedächtniß einprägen, und nie, auch ohne Vorbild, die bauchigte, breitgezogene Form vorkommen können, wie sie bei den spät-römischen Bauwerken gefunden wird.

Säule aus dem Innern des Apollo-Tempels zu Bassae bei Phigalia.

Tafel 59.

Dem Eingang in die Cella gegenüber stand am Ende, zwischen den auf beiden Seiten angebrachten Reihen jonischer Halbsäulen (siehe Taf. 37. Fig. 10. bei A) eine freistehende Säule von abweichender Ordnung, welche das, die Lichtöffnung (opaion) der Cella einschließende jonische Gebälk mit dessen beiden hintersten Säulen gemeinschaftlich unterstützte.

Das Kapitäl wurde herabgestürzt und sehr beschädigt gefunden. Die Form der Köpfe der untersten Reihe wasserlaub-ähnlicher Blätter ist undeutlich geworden, und die Schneckenendigungen der Stengel unter den vier ausgeschweiften Ecken des Abacus sind sammt diesen und den darunter befindlichen Spigen der langen distel- oder ausgezackten agaven-ähnlichen Blätter ganz abgebrochen. Die eingebogene Platte des Abacus war mit der Mäander-Verschlingung bemalt oder verguldet, und eben so der sichtbare Theil der Base mit den Blättern der Schwertlilie.

In der Zeichnung habe ich mir erlaubt die fehlenden Theile nach meiner Idee, harmonisch mit den noch vorhandenen Theilen des Fragments und im Styl der übrigen Zierden des Tempels, zu ergänzen.

In Uebereinstimmung mit dem Kapitäl ist die Basis dieser Säule mehr gegliedert und ihre Massen weniger schwer, als die der jonischen zu beiden Seiten in der Cella. Die Kanäle des Stammes sind nicht ganz bis herunter geführt, wodurch die geringere Höhe dieser Basis mit jener wieder ausgeglichen erscheint. Den oberen Theil des Säulensammes, welcher nicht mehr gefunden worden ist, habe ich in solcher Art endigen lassen, wie dies beim Monument des Lysikrates der Fall ist, weil hierdurch die Schlantheit der ganzen

Säule weniger unterbrochen wird, als durch den gewöhnlichen Astragal.

Vor dieser Säule stand höchst wahrscheinlich die Statue des Apollo Epikurius, von welcher noch Bruchstücke gefunden wurden. Die großen Massen des jonischen Kapitäls hätten hier störend auf die Sculptur gewirkt; dies und die Vereinzelung dieser Säule gab vielleicht die Veranlassung, sie grade so ausgezeichnet zu schmücken, ihr ein pretiöses Kapitäl zu erfinden, als das jonische war, dem Gotte zu Ehren, welcher auch als der Erfinder der Baukunst gerühmt wurde. Mit richtigem Gefühl wußte der geniale Künstler die fremdartigen Formen beider Kapitäle mit einander zu befreundeten, die gleichartigen Verhältnisse umzuändern.

Bis jetzt ist diese Säule, in einem Gebäude von dem Baumeister des Parthenon, gefunden, das älteste Beispiel korinthischer Ordnung, für welche nach Vitruv's Angaben, der Bildner Kallimachos von Korinth, der in der ersten Hälfte der neunziger Olympiaden (also etwas später) blühte, zuerst Regeln aufgestellt haben soll.

Nach dem Bericht des Pausanias kam diese Ordnung im Innern des Tempels der Minerva zu Tegea vor, welcher D. 96. von Scopas erbaut wurde. Später finden wir sie ausgeführt im Tempel des Apollo bei Milet und am Vestibulum zu Cleusis; am vollständigsten aber erhalten an dem Monument des Lysikrates zu Athen, jedoch an allen Beispielen schon mehr ausgebildet, mit Akanthusblättern geziert, wonach wir ebenfalls auf ein höchstes Alter dieses Kapitäls in seiner Gattung zu schließen geneigt sind.

Säulen-Kapital unter den Ruinen des Apollo-Tempels bei Milet gefunden *).

Tafel 59.

Aus einer Reihe von acht Blättern, die sehr zerstört sind, entspringen ebenso viele Geißblatt- oder Honigblumen, jede anders gestaltet. Der Abacus war etwas ausgehöhlt. Die Höhe des Kapitals beträgt 1 Fuß 4,55 Zoll, der Durchmesser des Korbes 1 Fuß 5,95 Zoll; eben so stark wurde der obere Säulendurchmesser, dieser aber = $\frac{5}{8}$ vom unteren

*) The antiquities of Athens and of various other parts of Greece etc.

angenommen, und alsdann hiernach die Modultheile oder Partes berechnet. Dem Style nach gehört dieses Kapital in die Zeit der Nachfolger Alexanders. Ob und wie es mit dem Tempel selbst in Verbindung stand, ist nicht anzugeben.

Das Kapital vom Horologium des Kyrrehestes zu Athen, auf der folgenden Tafel, gehört derselben Gattung an, in welcher zu jener Zeit die korinthischen Kapitale von kleinem Maaßstabe, nach noch mehreren Fragmenten zu schließen, ausgeführt worden sind.

Pfeiler-Kapital und Säule aus den Ruinen unweit des Amphitheatere zu Pästum.

Tafel 59.

Diese Bruchstücke stammen zwar aus einer altgriechischen Stadt her, allein sie sind offenbar unter etruskischem oder römischem Einfluß entstanden. Bei meiner ersten Anwesenheit in Pästum fand ich unter den eben genannten Ruinen noch zwei Pilaster-Kapitale und eine Säulen-Basis. Zwei Säulen-Kapitale, von derselben Ruine genommen, befanden sich an einem anderen Ort in dieser verödeten Stadt, und sechs gleiche, auf ihren ursprünglichen Stämmen ruhende, Kapitale tragen eine Reihe von Spitzbögen, welche die Decke eines Stalles im erzbischöflichen Pallast zu Salerno unterstützen, wohin sie wahrscheinlich zur Zeit Robert Guiscard's, um's Jahr 1080, gebracht wurden *). Daß diese jetzt so zerstreuten Ueberreste einst zu ein und demselben Gebäude gehörten, läßt sich aus der Uebereinstimmung der Dimensionen, des Styls und

*) Ballettino dell' Instituto di Corrispondenza archeol. Giolio 1830.

des Materials schließen. Letzteres ist grünlich weißer Kalktuff und war mit einem feinen Stucküberzug bekleidet.

Die noch erhaltenen Köpfe an den Säulen-Kapitalen sind meist weibliche. Die Ecken des Abacus sind sammt den Schnecken abgebrochen. Die Plinthe der Säulen-Basis ist rund. Der untere Durchmesser beträgt $\frac{3}{4}$ Fuß. Die Säulenhöhe war nicht zu ermitteln, da die Basen der noch zu Salerno stehenden Säulen sich unter dem Fußboden befinden. Der camellirte Säulenschaft ist mit mehreren glatten Reifen unterbrochen, wie im Aufriß bezeichnet ist. Ähnliche, mit Köpfen decorirte Kapitale wurden auch zu Pompeji aufgefunden, und es scheint, daß diese Formation vorzüglich in jenen Gegenden gebräuchlich gewesen sei, wo sich frühzeitig griechisches und römisches Kunstelement begegneten und sich oft auf so eigenthümliche Art vermischten. Wir stellen hier diese Säulen und Pfeiler nur als Beispiele einer besonderen Art, nicht aber als Muster auf.

Vom Eingang des Thurms der Winde in Athen *).

Tafel 60.

Andronikus Kyrrehestes erbaute um 159 v. Chr. dies achteckige, thurmähnliche Horologium aus penthelischem Marmor. An den Seiten sind unter dem Kreuzgesimse die Figuren der Hauptwinde in Relief dargestellt. Ein vom

*) The antiquities of Athens by J. Stuart etc. Vol. I. Chap. III.

Winde selbst drehbarer, eherner Triton, auf der Spitze des niedrigen Daches, zeigte mit einem Stabe auf denjenigen Wind im Relief, der eben wehte. Unter den Reliefs befindet sich noch die Verzeichnung von fünf Sonnenuhren. Zwei Eingänge mit zweifäligen Prostylen führten in's Innere, wo eine Wasseruhr (Klepsydra) war, deren Behälter sich in einem run-

den Anbau befand, welcher jenen Eingängen gegenüber liegt. Das Wasser für das Uhrwerk wurde auf einer sehr interessanten Bogenstellung herbeigeleitet, welche wir auf Tafel 96. betrachten werden. Auf Tafel 53. wurde die Säulen- und Pilaster-Stellung dieser Portiken in ganzer Figur dargestellt, und wir verweisen, um Wiederholung zu vermeiden, zunächst auf das dort bereits Erwähnte hin.

Unsere Tafel zeigt bei Figur 8. den Grundriß einer der erwähnten Portiken, welche gegenwärtig eingefürzt sind. Das Hauptgesims ließ sich aus den aufgefundenen Fragmenten und aus den Spuren an der Mauer über der Thür wieder zusammensetzen, wie es die Figur 1. und 6. vorstellen. Die Decke bestand vermutlich aus einer Platte, welche wie beim Pandroseion in Felder eingetheilt, auf dem Architrav lag, wie bei Figur 6.

Die Säulenstämme sind oberhalb abgebrochen, und die Kapitäle konnten an Ort und Stelle nicht aufgefunden werden. Das von Stuart gegebene, auf unserer Tafel vorgestellte, wurde nur in der Nähe des Gebäudes entdeckt, und ist eigentlich nicht authentisch; doch ist es in der Zeichnung und Anordnung der Bekrönung auf der Dachspitze sehr ähnlich und in guter Uebereinstimmung mit dem Styl der übrigen Architektur. Figur 4. ist ein Achtel vom Plan des Kapitäls, und Figur 5. ein Durchschnitt durch die langen Blätter, welche sich der Base von gewöhnlicher Form anschmiegen. Dieses schöne Kapitäl, von der einfachsten, anspruchslosesten korinthischen Art, wird mit wenig Abweichungen oft in Griechenland gefunden. Ein fast gleiches Kapitäl befindet sich im britischen Museum, wohin es von Lebida, dem alten Lepistis bei Carthago, gebracht wurde *). Ein anderes zierliches

*) Siehe A. S. v. Duast, das Erechtheion zu Athen u. s. w., nach Inwood's Werk bearbeitet. Berlin und Potsdam, S. Niegel.

Beispiel dieser Gattung korinthischer Kapitäle ist auch das in den Ruinen vom Tempel des Apollo bei Milet gefundene auf voriger Tafel; es fand aber immer nur in geringen Dimensionen Anwendung und durfte höchstens zwei Fuß hoch gemacht werden.

Bei Figur 3. ist der Grundriß des Säulenstammes, dessen Kanäle nicht alle bis auf die oberste Stufe herabreichen, wie Figur 2. zeigt.

Die Profilierung des Pfeiler-Kapitäls bei Fig. 6., war durch die noch sichtbaren Spuren an der Mauer zu erkennen. Es befindet sich, nach Stuart's Angabe, nicht mitten unter dem Architrav, auch ist die Achse der Pilaster-Front oben her ein geneigt und nur die innere Seite des Pfeilers vertical. Vielleicht geschah dies, um den äußeren Linien des Pilaster-Stammes eine mit dem Säulenstamme mehr übereinstimmende Neigung zu geben, um einen pyramidalen Bau zu bewirken. Auch die Thüreinfassung stand nicht vertical. Die Krönungsglieder des Thürsturzes sind auf sehr befriedigende Weise mit den Gliedern der vorspringenden Pilaster-Kapitäle in Verbindung gebracht. Ein Durchschnitt durch die Schwelle und durch die Theile über der Thüröffnung ist neben der Linie AB angegeben.

In allen Profilierungen dieses Bauwerks finden wir nicht mehr jene frische Kraft, wie an den früheren; mit ihm schließt der Cyklus der Muster griechischer Selbstständigkeit und Reinheit in der Architektur, und wir bemerken an den später in Griechenland entstandenen Gebäuden nun immer mehr den Einfluß der römischen Bauart.

Von der Eingangshalle zum Tempelplatz des panhellenischen Jupiter in Athen *).

Tafel 61.

Diese und die beiden folgenden Beispiele von korinthischer Ordnung gehören einer weit späteren Zeit an, als die vorausgeschickten. Ihr Styl ist mehr römisch als griechisch, und wir reihen sie nur deshalb hier ein, weil sie dem hellenischen Boden angehören und noch einige schwache Verwandtschaft mit griechischer Einfachheit und Profilierung an sich tragen.

Das Bauwerk, von welchem die Ordnung auf dieser Tafel genommen ist, wird von den neuern Forschern als eine Portike oder Stoa des Kaiser Hadrian bezeichnet, welche sich

an der Westseite eines im nördlichen Stadttheile belegenen Peribolus befindet, der vermutlich einst das, von dem genannten Kaiser erbaute, Panhellenion eingeschlossen hat. Zum Tempel des Jupiter Olympius gehörte diese Portike aber nicht, denn dessen Ueberreste liegen, nach Leake's Topographie, im südlichen Stadttheile.

Das Kapitäl zeichnet sich durch die fast stachelförmigen Spitzen seines Deckels nicht eben vorthellhaft aus. Nur ein Material, wie der penthelische Marmor, aus welchem das ganze Gebäude aufgeführt war, und das milde Klima konnte eine solche Uebertreibung zulassen. Ueberdies ist auch die Gie-

*) Stuart, Vol. I. Chap. 5.

derung des Deckels nicht schön, so daß seine Ansicht über's Eck äußerst unangenehm wirkt. Musterhaft dagegen ist der Deckel des Kapitäl's im Tempel des Apollo bei Milet (Taf. 58.).

Das Kranzgesims hat, statt der Zahnschnitte, Kragsteine, welche bei den bis hieher betrachteten, griechischen Beispielen nicht vorkommen. Zwischen diesen Kragsteinen befinden sich an der Unterseite des Kranzleistens Cassetten mit Rosetten; dies ist offenbar römischem Einfluß zuzuschreiben. Ebenso die

Stellung der Säulen auf einem postamentartig vortretenden Podium, wobei die Plinthe der Basis über den Würfel weit hervortritt; endlich auch die Art und Weise, wie die Kanäle des Säulenstammes bis auf $\frac{1}{3}$ der Höhe mit Stäben ausgefüllt sind. Die Wandpilastrer und Anten, welche mit den Säulen gemeinschaftlich das Gesims tragen, haben ein gleiches Kapital, sind aber nicht cannelirt.

Vom Ehrenbogen des Hadrian zu Athen *).

Tafel 62.

Dieser zu Hadrians Zeit erbaute Bogen steht südöstlich von der Burg, nahe dem von demselben Kaiser unvollendet gebliebenen Neubau des Tempels des Jupiter Olympius, das Thor bildend, welches die alte Stadt von der durch Hadrian Erbauten trennt. Dieses Bauwerk ohne eigentliche Tiefe, wird durch zwei Stockwerke gebildet, deren Anordnung aller Massenvirkung entbehrt, und schon ganz jene Spielerei mit den Architektur-Formen zeigt, welche sich an späteren Werken so häufig wiederfindet.

Zu beiden Seiten der halbkreisförmig geschlossenen Thor-

öffnung stehen auf Postamenten, ein vorgestrecktes Hauptgesims tragend, die Säulen, deren Ordnung auf Tafel 62. rechts vorgestellt wird.

Fast in allen Theilen gleicht diese Ordnung der auf dem vorigen Blatte so genau, daß ein und dieselbe Schule beider nicht zu verkennen ist; nur das Kranzgesims, nach altgriechischer Weise mit Zahnschnitten versehen, macht hiervon eine Ausnahme.

*) Stuart, Vol. III. Chap. 3.

Von der Incantada zu Salonichi *).

Tafel 62.

Eine Reihe von fünf auf Postamenten stehenden Säulen trägt ein Hauptgesims, über welchem auf einer einfachen, niedrigen Attika eine gleiche Reihe von Pfeilern steht, die durch einen darüber hingestreckten Architrav verbunden werden. Auf beiden Fronten dieser Pfeiler befinden sich in Lebensgröße rund gearbeitete mythische Figuren, nach welchen dies Monument den spanischen Namen Incantada (die Verzauberten) erhalten hat. Seine ursprüngliche Bestimmung ist nicht anzugeben; in Bordeaux existirte aber einst ein ähnliches Bauwerk, welches le palais Tutèle genannt wurde, und für ein Grabmal galt. Tafel 62. zeigt die Ordnung der Incantada, woran wir die auffallenden Rückschritte bemerken, welche in den Einzelheiten der Architektur zur Zeit Hadrians

oder seines Nachfolgers, der dieses Werk wahrscheinlich angeht, gemacht wurden. Der zu dünne Deckel des Kapitäl's hat, wie bei den beiden vorhergehenden Beispielen, spitzige Vorsprünge, in welchen die unschön und wenig gebogenen Schnörkel gleichsam eingewachsen erscheinen. Die Blattköpfe laden zu weit aus. Am Hauptgesims hat der Fries ein unnatürliches Profil und eine unorganische Verzierung. Alle Gliederungen sind unzeit, obgleich das Material penthelischer Marmor ist. Die Säulenstämme allein bestehen je aus einem Stück Cippolino, und sind daher nicht cannelirt.

*) Stuart, Vol. III. Chap. 11.